

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

196 (21.7.1920) Erstes und Zweites Blatt

Verlesung der Vertragsstrenge dar. Es bringt auch sowohl für die Stadt Radkersburg, die seit Jahr und Tag unter südwestlicher Besetzung zu leiden hat, wie für das gesamte Gebiet des untern Murtales, das durch die Unterbrechung der Bahnlinie Spielfeld-Radkersburg seiner einzigen Verbindung mit dem Hinterland beraubt ist, neue, zumal jetzt in der Entzeit unerträgliche wirtschaftliche Schädigungen mit sich. Die österreichische Staatsregierung hat überdies wieder neue das Vorgehen des serbischen kroatisch-slowenischen Staates bei der Pariser Vorkonferenz telegraphisch scharfsten Protest erhoben, und hierüber darauf hingewiesen, daß sie mit Rücksicht auf die von bisher nur mühsam in Schranken gehaltene Erbitterung der Grenzbevölkerung jede Verantwortung für die Folgen des rechtswidrigen Vorgehens Südslawiens ablehnen müsse.

Italien und der Balkan.
Rom, 20. Juli. (Agenzia Stefani.) Wie die Blätter melden, gab Giolitti im Ministerrat Kenntnis von dem Bericht Mottis, des italienischen Bevollmächtigten, über Albanien. Das „Giornale d'Italia“ glaubt zu wissen, von dem Vertrag von Geheimverträgen zwischen den italienischen Aufständischen und verantwortlichen jugoslawischen Staatsmännern, ebenso vom Vorhandensein eines beträchtlichen Waffenarsenals über die griechische Grenze. Es handelt sich um einen umfassenden, von Jugoslawien und Griechenland gegen Italien gerichteten Plan, um die Aufteilung Albanien herbeizuführen.

Frankreich und der Orient.
Paris, 19. Juli. Der „Temps“ stellt fest, daß heute die von französischen Oberbefehlshaber in Syrien, General Gouraud, dem Emir Faisal gestellte Frist, die Rechte Frankreichs in Syrien anzuerkennen, abgelaufen ist. Er veröffentlicht deshalb eine Note der Feindschaft, die unter der Regierung des Emirs neuen französischen Staatsangehörige oder gegen französische Schutzgebiete und auch gegen die französische offizielle Vertretung begangen worden seien. Die Mittelmeerflotte ist auf dem Weg, daß der Emir und seine Regierung gewisse Maßnahmen getroffen hätten, die als nichts anderes als eine Vorbereitung zum Angriff gegen Frankreich angesehen werden könnten. Seit dem 21. September 1919 habe er die Zwangsmaßnahmen beschlossen für alle Männer im Alter zwischen 20 und 40 Jahren. Der Bestand der Armee vergrößere sich fortgesetzt, die Bewaffnung nehme zu, obwohl keine äußere Gefahr die Regierung des Emirs bedrohe. Es würden auch Verstärkungen zur Einbringung in die Armee angewandt, die sich weigerten, Dienst zu nehmen. Außerdem seien im voraus die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen mit der französischen Mission unterlagert worden. Der Emir verbiete die Verwendung des von den französischen Behörden ausgegebenen neuen syrischen Geldes und er verbiete die Ausfuhr von Lebensmitteln.

Der türkische Friedensvertrag.
 (Eigener Drahtbericht.)
London, 20. Juli. „Daily Express“ meldet aus Konstantinopel, daß der Großvezir allein von allen Ministern des ottomanischen Kabinetts sei bereit, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Zwei Minister hätten schon ihre Demission eingereicht. Der Großvezir werde sich vermutlich an die Partei der liberalen Elemente wenden, um eine Regierung zu bilden.

Verführung in der Türkei.
London, 19. Juli. (Draht.) Aus Konstantinopel wird der „Times“ gemeldet, daß die türkische Polizei die Urheber einer nationalistischen Verführung verhaftet habe. Es war bekannt, ein Anschlag auf den Palast des Sultans, dessen Ermordung und die Bildung einer interimsistischen Regierung.

Die dritte Internationale im Orient.
Stockholm, 19. Juli. (Draht.) Das Exekutivkomitee der dritten Internationale, dem die Sowjetregierung die allgemeine Propaganda übertragen hat, hat die Vertreter des Pro-

letariats von Persien, Armenien und der Türkei auf den 15. August d. J. zu einem Kongress nach Baku eingeladen.

Wilson und Cox.
 (Eigener Drahtbericht.)
Washington, 19. Juli. (Reuter.) Nach einstündiger Konferenz mit dem demokratischen Kandidaten Wilson erklärte Cox, daß er bezüglich des Vorkriegsbundes die gleichen Ansichten hätte.

Regierungswechsel in Bolivien.
 (Eigener Drahtbericht.)
Saaga, 20. Juli. (Draht.) Das Washingtoner Staatsdepartement gibt bekannt, daß Bautista Salcedra an der Spitze der neuen Regierung in Bolivien steht. Präsident Gutierrez Guerra und andere Personen sind am 14. Juli deportiert worden.

Aus China.
 (Eigener Drahtbericht.)
Paris, 19. Juli. Nach einer Havas-Meldung aus Schanghai ist die telegraphische Verbindung mit Peking wieder hergestellt.

Der russisch-polnische Krieg.
Deutschlands Neutralität.
 (Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 20. Juli. (Draht.) In der heutigen Nummer des Reichsanzeigers wird folgende Bekanntmachung des Reichspräsidenten veröffentlicht:
 In der zwischen der polnischen Regierung und der russischen Sowjetrepublik entstandenen kriegerischen Verbindung hat Deutschland, das sich mit beiden Staaten im Friedenszustande befindet, bisher Neutralität beobachtet und wird diese Neutralität auch weiterhin beobachten. Ich weise demzufolge darauf hin, daß für jedermann im Reich und für die Deutschen im Ausland die Meinung besteht, daß sie sich aller Verbindungen enthalten, die der Neutralität Deutschlands zuwiderlaufen.

Berlin, 20. Juli 1920.
Der Reichspräsident: Ebert.
Dr. Simon.

Diese Bekanntmachung wird den Regierungen in Warschau und Moskau amtlich zur Kenntnis gebracht.

Auffheuerregende Mitteilungen Millerrands zur russisch-polnischen Frage.
 (Eigener Drahtbericht.)
Paris, 20. Juli. (E. P.) Am Dienstag nachmittags gab Millerrand in der Kammer Auskunft über die Ereignisse von Spa. Er sagte namentlich die von dem Obersten Rat geleitete Arbeit dar und sprach sodann über die in Spa besprochenen Fragen. Die Einzelheiten, die er zur Kenntnis brachte, ergaben nichts Neues.

Bezüglich Polens brachte Millerrand jedoch auffheuerregende Mitteilungen. Er sagte u. a.: Die Konferenz von Spa hat sich nicht nur mit der Rückwirkung der für Polen durch seinen Konflikt mit den Sowjets geschaffenen Lage beschäftigt, sondern der polnische Ministerpräsident selbst ist nach Spa gekommen, um mit den alliierten Regierungschefs zu verhandeln. Die französische Regierung hat die vom englischen Ministerpräsidenten eingeleiteten Unterhandlungen mit der Sowjetregierung mit Sympathie begleitet. Sie wünschte von ganzem Herzen die Herbeiführung eines Waffenstillstandes an den polnischen Grenzen. Aber heute früh wurde ich vom französischen Vorkonferenz in London verständigt, daß die Sowjetregierung auf die Mitteilungen Lord Georges bezir, die Einstellung der Feindseligkeiten unverzüglich geantwortet hat.

Millerrand erinnerte daran, daß Lord George in seiner Mitteilung die Sowjetregierung darauf aufmerksam gemacht hatte, daß falls sie den Waffenstillstand nicht annehme, Großbritannien und seine Alliierten Polen mit

allen Kräften und in jeder Form verfeindeten werden. Die Erklärung rief für-mithen Beifall auf sämtlichen Bänken der Rechten, des Centrum und der Linken (Radikalen) und Protestkundgebungen bei der äußersten Linken hervor.

Nachdem die Rede einigermaßen wieder hergestellt war, erklärte Millerrand, daß Frankreich Polen sein Wort halten werde. Ebenso sei er überzeugt, daß Großbritannien dem feindigen tren bleibt. Millerrand fügte hinzu, daß General Wrangel glänzende Erfolge gegen die Bolschewiken in der Arim und im Kaukasus davon getragen und eine Regierung de facto gebildet habe, die sich die Sympathie der Bevölkerung erworben habe und die von den früheren russischen Regierungen eingegangenen Verpflichtungen anerkenne.

Amsterdam, 20. Juli. Die „Times“ melden über die Antwort der Sowjetregierung auf die Vorläufe Lord Georges, daß die bolschewistische Regierung sich weigere, an der Konferenz in London teilzunehmen, weil England nicht unparteiisch sei. Ferner habe sie Bedenken gegen die Zulassung von Delegierten der Dissezierten zu der Konferenz, da Sowjetrußland mit diesen Staaten bereits Frieden geschlossen habe. Weiter laßt die russische Regierung, der vorerwähnte Waffenstillstand sei nicht akzeptabel für Polen, das durch direkte Verhandlungen mit der Mitterregierung eine viel glücklichere Grenzregelung würde erhalten können. Moskau weigere sich auch, einige Bedingungen betr. die Streitkräfte des Generals Wrangel und die Flüchtlinge in Sowjetrußland anzunehmen und verlange eine bedingungslose Kapitulation des Generals Wrangel. Der Ton der Antwort sei feindselig und offenbar darauf berechnet, Uneinigkeit zwischen den Alliierten und Polen hervorzuheben.

Die russisch-englischen Verhandlungen.
 (Eigener Drahtbericht.)

Amsterdam, 20. Juli. Die Blätter erfahren, daß der Präsident der Moskauer Sowjet- und früherer Oberbefehlshaber des bolschewistischen Heeres, Kamenow, als Chef der Handelsdelegation nach London kommt, und daß Krasin ihn als Assistenten zusammen mit einer Anzahl Finanz- und Sachverständigen begleiten wird. Krasin und Kamenow seien am 28. Juni nach Neapel abgereist, von wo sie mit einem englischen Kriegsschiff nach England fahren werden.

Prag, 20. Juli. Die Zeitung „Pravda“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Bevollmächtigten der russischen Mission des Roten Kreuzes, Gilleron: Ich habe die Hoffnung, sagte Gilleron, daß mein Streben, gute Beziehungen zwischen der Sowjetrepublik und der tschechoslowakischen Republik herzustellen wird, nicht nur bei der Bevölkerung, sondern auch bei der Regierung, die jüngste Unterredung mit dem Minister Beneš hat mich darin bestärkt. Auf die Frage nach der Dauer des Krieges mit den Polen, sagte Gilleron, er glaube, daß die Polen genötigt sein würden, um Frieden zu bitten. Die Vermittlung der Entente sei zu spät gekommen und sei überflüssig. Wo war die Entente, als wir mit Polen Frieden schließen wollten und die Vermittlung der Entente antraten. Jetzt werde man wohl mit den Polen selbst sprechen müssen, aber nicht mit der jetzigen, sondern mit der künftigen Regierung, welche den Interessen der arbeitenden Klasse in Polen entspreche, die den Krieg nicht gewünscht habe.

Französische Offiziere für die polnische Armee.
 (Eigener Drahtbericht.)

Breslau, 20. Juli. Alle französischen Offiziere in Polen haben den Befehl erhalten, sich der polnischen Militärbehörde zur Verfügung zu stellen.

Rücktritt der polnischen Regierung gefordert.

Berlin, 20. Juli. Laut „Völkischer Zeitung“ melden die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ aus Warschau, daß die polnischen Sozialisti-

schen Parteien und der Arbeiterdelegiertenrat in einer gemeinsamen Versammlung den Rücktritt der Regierung und die Einsetzung einer Arbeiter- und Bauernregierung verlangen.

Polen und die Tschecho-Slowakei.
 (Eigener Drahtbericht.)

London, 20. Juli. (Reuter.) Nach Telegrammen aus Warschau besaß eine Erklärung des Ministeriums des Inneren, die Unterbrechung des tschechen Streikfalls an den Obersten Rat bedeute einen Wendepunkt in den Beziehungen mit den Polen und der Tschecho-Slowakei. Damit werde die Zeit des Zwiespals endgültig beendet sein.

Der Bolschewismus in Persien.

Paris, 19. Juli. Nach einer Havas-Meldung aus Teheran vom 18. Juli hat die 11. bolschewistische Armee den Befehl erhalten, den Vormarsch zu beginnen. Sie hat schon die Provinz Karabach besetzt und letzte, nachdem sie Gheruff besetzt hat, den Vormarsch auf Zanqan fort. Ihr offensives Ziel ist, Verbindung mit den nationalistischen Streitkräften Muschaf Kemal Paschas zu suchen.

Letzte Nachrichten.

Trauerfeier für Prinz Joachim von Preußen.
 (Eigener Drahtbericht.)

Potsdam, 20. Juli. Heute vormittag 11 Uhr fand in der Friedenskirche die Trauerfeier für den Prinzen Joachim von Preußen unter überaus harter Beteiligung statt. Die Kirche war reich geschmückt. Vor dem Altar stand der Sarg, bedeckt mit einer Kränze von Blumen. Der Kaiser und die Kaiserin hatten einen Hinterkranz, der Kronprinz und die anderen Prinzen ebenso Kränze am Sarge niedergelegt. Sehr zahlreich waren die Mitglieder des früheren Hofstaates und der Generallität vertreten. Potsdamer und auswärtige Reimenter hatten Abordnungen geschickt. Kurz vor der eigentlichen Feier erschienen Prinz Eitel Friedrich, Prinz Albrecht, Prinz Anhalt Wilhelm, Prinz Günther und Prinz Joachim Albrecht mit ihren Frauen, ferner Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Hindenburg. Die vier Brüder des Verstorbenen hielten am Sarge die Ehrenwache. Nach einem einleitenden Dreiecksentwurf Oberhofprediger Boel ein Lebensbild des Prinzen. Nach Gebet und Segen sang die Kammerchoristin Frau Gothe „Nun ruhe in Frieden“. Der Sarg wird vorläufig in der Waldemar-Kapelle in der Friedenskirche beiseite.

Vom Mitteldeutschen Braunkohlenbergwerk.
 (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 20. Juli. (Draht.) Die Verhandlungen mit dem Mitteldeutschen Braunkohlenbergwerk sind beendet worden. Die Arbeitgeber haben sich bereit erklärt, für Juni und Juli eine Schichtzulage von 1 Mark für alle Arbeiter zu gewähren. Die Führer der Arbeiter erklärten, den Bedingungen der Stellungnahme überlassen zu wollen. Bis zum Montag abend soll das Ergebnis der Stellungnahme der Delegierten den Organisationsvertretern mitgeteilt werden.

Reyroux und das Kohlenabkommen.
 (Eigener Drahtbericht.)

Paris, 20. Juli. (Draht.) Der Abgeordnete Reyroux hat an den Ministerpräsidenten Millerrand einen Brief gerichtet, in dem er erklärt, nach seiner Ansicht werde nach dem Kohlenabkommen von Spa Frankreich für die Tonne Kohle mindestens 225 Franken bezahlen. Deutschland jedoch nur 60, England nur 75. England werde also den ganzen Weltmarkt an sich reißen können. Deutschland werde sich viel leichter und rascher erheben können als Frankreich. Der Abgeordnete forderte den Ministerpräsidenten auf, eine Verprechung darüber bei Beratungen des Gesetzes über die Ausgleichung des Kohlenpreises anzunehmen.

in den Gasthäusern jetzt Pensionenpreise von 50 bis 70 Mark gefordert werden, und daß die Preise in Orten, die ganz und gar nicht an der großen Heerstraße liegen, seit dem letzten Sommer um's Bierfache gestiegen sind. Warum auch nicht? Es wird ja alles bezahlt. Die Kaufkraft, die in letzter Zeit herrscht, hat vor den ephorischen Dingen Halt gemacht, und gerne zahlen die fremden Herrschaften heuer für zwei Kilo Butter mehr, als früher der ganze Zentner gekostet hat. Dafür dürfen die Damen jetzt auch im Dirndl... parodieren im „Dearhl“-Gewand auf der Strandpromenade von Tegernsee ihre Brillanten und Perlen zur Schau tragen. Sie zeigen sich im Schmuck ihrer Tower-Perlen und sind stolz auf die Brillanten Spitzen, die den Halsknaufschmuck schmücken. Wie lächerlich sich diese Damen machen, die ihre Wasserhöffsupervirtuositäten in eine Tracht stecken, die sie für die bayerisch-landsübliche halten, dafür fehlt ihnen jedes Verständnis. Sie dürfen sich aber nicht wundern, wenn die Fremden-Feindschaft in den Kreisen der eingeborenen Bevölkerung, die aus der „Fremdeninvasion“ keinen Nutzen ziehen, immer mehr wächst. Es wird den Bayern von Behörden und Volkswörtern immer aufs neue von der Not der Städte erzählt. Kann man's ihnen verdenken, daß sie skeptisch sind, beim Anblicke der Städtergesellschaft, die sich alljährlich bei ihnen zeigen? Tegernsee, das überfüllt ist wie nur in den besten Friedenszeiten, zeigt in diesem wunderbaren Sommerfeld sehr allerhöchsten Anblick. Wieder fahren die Motorboote, die den Verkehr auf der oberen Hälfte des Sees vermitteln. Und am Bahnhofe stehen die albekannten Postautos, zum ersten Male wieder, bereit, um für Bad Kreuth und die Alpengegend die Reisenden aufzunehmen. — In München selbst sieht man Fremde jetzt nicht in so großer Zahl wie früher. Vor allem scheint sich in Norddeutschland jetzt allgemein die Gewöhnlichkeit eingebürgert zu haben, daß man auf der Maximiliansstraße ganz gut ohne Nagelschuhe und Strohhutentzügen auskommt. Und auch in den Theatern sieht man jetzt viel spärlicher kurzhafige Bergsteiger. Hier macht das Ausbleiben des Fremdenstromes sich teilweise äußerlich förmlich bemerkbar. So dürfte Frau Körner mit ihren ca. fünf Auführungen

der „Passion“ der Brüder Greban im „Künstlertheater“ sich in ihren Erfolgserwartungen erheblich getäuscht sehen.

Das alte München ist nicht mehr. München ist nüchtern geworden. Das zeigt sich auch in Schwabing, das nur noch Stadtheil ist und nicht mehr Weltanschauung. Die Mitterrepublik, dieses späte Aufkommen der Schwabinger, hat mit ihrem Zusammenbruch, Schwabing gründlich entchwabingert. Die wenigen Schwabinger, die es noch gibt, nach allen Auswanderungen und Ausreisungen, sind „Intellektuelle“ geworden. Die Gemütslosigkeit, die Sarmlosigkeit hat aufgehört. Auch den Kaffee braucht niemand mehr schuldig zu bleiben, seit die Arbeitslosigkeit ein angenehmer und einträglicher Beruf geworden ist. Das Café, in dem früher dies sogenannte „Bohème“ verkehrte, hat ein durchaus bürgerliches Aussehen gewonnen. Vorbei sind die Zeiten, in denen man hier langweilige „Künstler“ sah, die, lange vor der Entstehung des Expressionismus, die Natur verachteten und vom „eigenen Geiste“ und dem eigenen Talent sehr überzeugte Worte sprachen. Verschanden die Schriftsteller, die hier zehn Stunden lang harrten und zwischen Wasser-gläsern, einer Tasse Kaffee, endlosen Debatten und der Lektüre von vierzig Zeilen nach dem Wibe oder dem Aphorismus hielten, der ihnen den täglichen Lebensunterhalt geben sollte. In neuerer Zeit aber hat sich im tiefsten Schwabing ein Lokal aufgetan, das die Fahne der Schwabingererei aufs neue zu hissen gedenkt. Es nennt sich nämlich „individuelle Be-ke-Stube“ und im Untertitel „ethische Gaststätte für Erfrischungen“, aber die Frage bleibt offen, ob dieses Lokal Schwabingererei ist oder bloß Spekulation auf „Erfrischungsethiker“. Worten wir's ab, ob es hier einen „ethischen Aufschwung“ geben wird oder aber eine — individuelle Pleite!

Die Wandlung, die wir im Münchner Leben wahrnehmen, zeigt sich auch in der Preisgabe alter, lieber Bräuche. So wird auch auf das Oktoberfest in diesem Jahre verzichtet. Trotz allen Jammers der schwer geschädigten Schau-steller. Wir lesen ein, daß wir uns der Notwendigkeit beugen müssen. In Hungerzeiten Feste feiern? Gewiß nicht. Aber ich will von den Gefährlichen schweigen, die viele Münchner er-

faßten, als sie kürzlich ein Inzerat laien in dem — für Bräuterei — „Dienbräuterei, Spiel-Gehner-Bräuterei“ für ein... „Dtoberfest 14 München“ gesucht wurden...

Gefährliche Kritik.

Stäse von M. Gombard-Schud.
 „Wie können Sie sich unterziehen und eine solche Kritik schreiben! Herr Viktor Weaner ist einfach entzündend und Sie sind ein ariesarämiger alter Dintel, der seine Freunde daran hat, über alles Junge und Süßes zu schelten. Aber warten Sie nur, wenn Sie noch einmal zu etwas schreiben, werde ich Ihnen die Augen auskratzen!“

„Donnerwetter!“ erwiderte er unwillkürlich dem Redakteur — der übrigens durchaus nicht alt und ariesarämig war — beim Lesen dieser absonderlichen Epistel. Natürlich — alle Töne waren entzündend, auch wenn die Stimme schon beim G überfließen. Wer mochte die kleine Krabbinne sein, die ihm diesen Brief geschickt? Er möchte sie kennen lernen.

Er schrieb eine Postkarte zurück mit der lakonischen Mahnung: „Regen Sie sich nicht auf, alten Leuten ist das schädlich.“

Die Antwort kam umgehend „Selbst alt!“

„Meinen Sie?“ schrieb er zurück, aber nicht auf einer Postkarte, sondern auf der Rückseite seiner Photographie, die sehr gut getroffen war.

„Ich freue mich, daß ich mich geirrt!“ kam am andern Tage zurück.
 „Und Sie?“ Es schienen, die Witzbestierde des Redakteurs war unbezähmbar.
 „Man darf nicht zu neugierig sein.“
 „Also doch alt!“ —
 „Überzeugen Sie sich!“
 Er frohlockte. Endlich hatte er ihr Bild. — „Entzündend!“ schrieb er zurück. „Wahnte ich mich nicht einmal von der Feindschaft über-zetteln?“
 „Unmöglich!“
 „Warum unmöglich?“
 „Weil ich mich fürchte.“
 „Vor wem?“
 „Wenn Sie es nicht wissen, dann ist Ihnen nicht zu helfen. Sie schwerfälliger Mensch! Schluß! Ich habe keine Briefmarken mehr.“
 Noch einen einzigen Brief schrieb der Redakteur. Wäher war es nicht mehr nötig.

Die Wahlen zur evangel. Kirchengemeindevertretung in Karlsruhe.

Nach bis Dienstag abend lagen die Ergebnisse der am Sonntag vorgenommenen Wahlen noch nicht vollständig vor. Es wurden sämtliche Stimmen abgegeben:

Table with 5 columns: Kirchgemeinde, Stimmenzahl, and other statistics for various parishes like Neuweier, Weier, etc.

Die absolute Mehrheit der Stimmen erreichten die Positionen und die Liberalen in je zwei Parteien. Die ersten in der inneren und äußeren Stadt, die Liberalen dagegen in der Mittel-, Südwest- und Nordparochie.

Aus Baden.

Der 22. Verbandstag badischer Zimmermeister E. V. wurde am Sonntag in Strach abgehalten. Aus allen Teilen des Landes waren 130 Zimmermeister zusammen gekommen.

Der Vorsitzende des Verbandes, Zimmermeister und Stadtverordneter Franz A. M. aus Freiburg, richtete herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen und gab in großen Zügen ein Bild über die Entwicklung des Verbandes.

Den Kernpunkt der Verhandlungen bildeten die Vorträge, die neuzugewählten Mitglieder im Wirtschaftsleben als Probleme der Handwerkerstände, besonders der Zimmermeister, behandelten.

Der Vorstand leitete dem Verbandstag Entschlüsse vor, in der Sozialreformfrage, in der Frage des Preisabbaus im Handwerk, bezüglich der Vertretung der badischen Zimmermeister bei der Regierung.

Florzheim, 20. Juli. Der Stadtrat hat beschlossen, an Stelle der aufgelassenen Einwohnerversammlung einen Stadtschulrat zu errichten, in dem alle Kreise der Bevölkerung vertreten sein sollen.

rr. Mannheim, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht.) In Ludwigshafen sind gestern nachmittag der 25 Jahre alte Karl Huber und die 23jährige Julchen Schmitt, die im Mundenheimer Eiswetter badeten, ertrunken.

Heidelberg, 20. Juli. Am zweiten Tage der 19. Tagung des Gesamtvereins Frauenbildung - Frauenstudium wurde nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten ein vom Vorstand eingebrachter Antrag angenommen.

Wüste. Verhaftet erörtert wurde schließlich noch die Frage der Bedeutung des Frauenstudiums.

Heidelberg, 20. Juli. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung hat keine Sicherheit darüber ergeben, daß das auf dem Heiligenberg aufgefundene 20jährige Mädchen in einem Mord zum Opfer gefallen ist.

Schriesheim bei Heidelberg, 20. Juli. Der neunjährige Sohn eines hiesigen Steinbrechers spielte mit einer geladenen Pistole und erschoss dabei das dreijährige Stündchen des Schloßers B. L. er.

Freiburg i. Br., 20. Juli. Seit heute nachmittag 2 Uhr brennt das große Sägewerk der Firma J. Himmelsbach in Hölzlebrunn bei Neustadt, das zum größten Teil bereits zerstört ist. Die Schuppen und Stallungen sind größtenteils niedergebrannt.

Waldshut, 20. Juli. Durch Feuer ist in Oberlauringen das Defonomiegebäude der Landwirtin F. Herzog eingestürzt worden. Nur ein Teil des Viehbestandes konnte gerettet werden.

Tagesanzeiger.

Mittwoch, 21. Juli. Friedrichshof-Garten. Konzert. 8 Uhr. C. S. und Tennisverein. Gemütsliche Zusammenkunft. 8 Uhr.

Wirtschafts- und Handelszeitung.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Frankfurter Börse. w. Frankfurt a. M., 20. Juli. Die Börse zeigte heute ein ruhigeres Aussehen, doch konnte die Grundstimmung als fest betrachtet werden.

Table of Frankfurt stock market prices for various companies like Badische Bank, Deutsche Bank, etc.

Berliner Börse.

w. Berlin, 20. Juli. Nach abwartender Eröffnung, wobei sich aber die Tendenz bereits fest aussprach, kam es im weiteren Verlaufe an der Börse zu Kurssteigerungen, besonders für Kohlen-, Eisen- und Kaliaktien.

Table of Berlin stock market prices for various companies like Schenckung, Gr. H. Brauns, etc.

Messen.

Die Königsberger Messe. Wie die Berliner Geschäftsstelle des Messamtes der Stadt Königsberg von zuständiger Seite aus dem Reichsverkehrsministerium erklärt, ist die Gütersperre nach Ostpreußen seit 16. d. Mts. aufgehoben.

Schiffahrt.

C. G. Maier, A.-G. für Schiffahrt, Spedition und Kommission, Mannheim. Obwohl sich bei dem Unternehmen 1919 der Betriebsüberschuß auf Mk. 1.27 (0.41) Mill. erhöhte, stieg der Verlustvortrag weiter auf Mk. 201.733 (198.503), da die Kursverluste aus ausländischen Verpflichtungen nicht weniger als Mk. 987.000 (247.258) betragen.

Vom Devisenmarkt.

Table of exchange rates for various countries like Antwerpen-Brüssel, Holland, London, etc.

w. Berlin, 20. Juli.

Table of Berlin exchange rates for various countries like Rotterdam-Amsterdam, Brüssel, etc.

w. Zürich, 20. Juli.

Table of Zurich exchange rates for various countries like Deutschland, Wien, Prag, etc.

Von der Mannheimer Industrie.

(Eigener Drahtbericht.) rr. Mannheim, 20. Juli. Der Allgemeine Fabrikantenverein in Mannheim hat kürzlich unter seinen Mitgliedern eine Umfrage veranstaltet.

Die Verhältnisse in der Mannheimer Industrie veranlassen die lehrreichen Erhebungen haben festgestellt, daß die Zahl der Arbeiter und Angestellten dem Rückgang der Industrie entsprechend eine Minderung von 37 bzw. 8 Proz. erfahren hat.

Mannheimer Warenbörse.

k. Mannheim, 20. Juli. An der heutigen Warenbörse war ein etwas besserer Besuch wahrzunehmen. Die Geschäftstätigkeit lief aber auch heute noch zu wünschen übrig.

Speziell in der Abteilung für Leder und Schuhe, als auch in der Abteilung für Textilwaren ging es äußerst ruhig zu, und es fehlten größtenteils hier wieder Käufer als Verkäufer.

Eisenvitriol, krist., lose verladen, tel. quel, zu 63 Mark die 100 kg ab westdeutscher Station, Cardamomsaat, greifbar in Hamburg, zu 7000 Mk. die 100 kg ab Lager Hamburg, verzollt, Natron, phosphorsäures, exkl. Verpackung, zu 900 Mk. die 100 kg ab norddeutscher Station, Braunsteinehl, kaukas., mit ca. 80 Proz., exkl. Verpackung zu 525 Mk. die 100 kg ab sächsischer Station, Kristall-Weich-Braunsteinehl, thür., mit ca. 70-75 Proz., exkl. Verpackung zu 450 Mk. die 100 kg ab sächsischer Station, Oxalsäure, krist., 2000 Mk. ab Lager Mannheim, Block- und Stangen-Schwefel, ital., raff., in Säcken von 55 und 110 kg zu 126.60 und 128.50 Mk. die 100 kg brutto für netto, in Leihsäcken Cif Mannheim, Paraffin, 50/52, weiß, Frs. 440 die 100 kg ab Lager Köln, Borax, chem., rein, krist., in Säcken zu 325 Frs. ab Lager Ludwigshafen, Cumarin zu 675 Mk. ab Wiesbaden, Natron, Wasserglas, 36/38 Be., filtriert, zu 165 Mk. die 100 kg ab hiesiger Magdeburg, Glycerinpech, hart, in Holzfässern, zu 75 Mk. die 100 kg brutto für netto, ab Mannheim, Kalkstein-Pulver „Duska“ zu 2000 Mk. die 100 kg ab Ludwigshafen, Carbolinum zu 190-200 Mk. Dachlacke zu 280-300 Mk. und Steinkohlen-Teeöl zu 295-305 Mk. die 100 kg.

In der Lebensmittel-Abteilung ging es ruhig zu. Angebote lagen u. a. vor in grünen, holländischen Erbsen zu 250 Mk. die 100 kg ab badischer Station, amerikanischer Speck zu 1900 Mk. die 100 kg, ferner waren kondensierte Milch, Kakao, Kakaopulver, Rührerwaren etc. am Markt.

In der Abteilung für Diverses zeigte der Markt unverändertes Bild. Neben Bürsten, Besen und Schrubbern waren auch Apfelweine, Drahtstifte, Gummigarturen für Radfahrer u. a. m. am Markt.

Die Lage der Textil-Industrie.

Von einem sachmännlichen Mitarbeiter.

Die Wollindustrie, unter der die gesamte deutsche Textilindustrie monatenslang sehr zu leiden hatte, hat in einigen Aemtern dieser wiesentlichen Industrie eine kleine Wiederaufschwung erfahren. Es herrscht nach einigen Erzeugnissen der Textilbranche wieder eine wenn auch geringe Nachfrage, und bei weiterer Betrachtung muß man feststellen, daß sich das Geschäft in solchen Waren wieder etwas zu beleben beginnt, in denen die Preise im Laufe der letzten Wochen eine wesentliche Wandlung durchgemacht haben: man kann heute alles das wieder, was zu Tagespreisen, wie man heute so oft hören hört, an hohen ist. Es sind dies vornehmlich alte Baumwollwaren wie Rohneffel und die durch Verelung daraus hergestellten Stoffe wie Semestriche usw. Man hat versucht, diesen Umstand dadurch zu erklären, daß man seit, daß diese Stoffe in der Baumwollindustrie zur Herstellung von Reis- und Bettwäsche dienen und daß der Bedarf hierin zu dringender ist, daß eine weitere Aufhebung der Bedarfsbeschränkungen einfaß unbedenklich sei.

Die Bedarfsbeschränkungen sind aber doch nicht ganz aufgehoben. An Rohneffel und Anstrichen und eben in Strümpfen dürfte der Bedarf gleich groß und dringender sein, und die Bedarfsbeschränkungen hierin läßt sich kaum länger aufrechten, als bei Reis- und Bettwäsche. Man wird vielfach berücksichtigen müssen, daß gerade die erwähnten Baumwollwaren Gewebe eine Rohneffel und Semestriche im Preise um etwa 50 bis 60 Proz. gefallen sind, während der Preisunterschied sich bei Leinwandstoffen und anderen wollenen und halbwollenen Geweben in viel geringeren Grenzen hält. Man muß deshalb nicht eher zu der Ansicht kommen, daß durch ein Wappfen der Preise an die Marktlage die Wollindustrie am leichtesten zu mildern war, daß durch die Wollindustrie der Wollindustrie nur eine weitere Verschärfung der Bedarfsbeschränkungen führt worden ist.

Generell wird nun sowohl in den Kreisen der Verbraucher als auch in den Kreisen der Zwischenhändler die Frage lebhaft erörtert, wann der Preisrückgang voraussichtlich seine untere Grenze für die nächste Zukunft erreicht habe. Bei Baumwollwaren, wo die Preissteigerung keine erhebliche war, wird man wohl zunächst keinen größeren Rückschlag der Preise mehr erwarten dürfen. Anders dagegen bei den Stoffen, die bisher noch so unerschrocken auf den Preisrückgang geantwortet haben. So kann man beobachten, daß die Preise für Baumwollwaren stellenweise schon wieder fester geworden oder gar eine kleine Erholung erfahren haben. Dies wird nun vielfach damit begründet werden können, daß einige Wollwaren nur auf Nachfrage berechnungen und nur auf Nachfrage Arbeiter beschäftigen zu können, Aufträge zu erfüllen herbeizunehmen haben, die Feinere Wollwaren liefern. In dem Augenblick nun, da die Nachfrage etwas belebt wird, man hier nun nicht mehr zu unerschrocken auf den Preisrückgang zu rechnen lassen. Hieraus darf aber nun keineswegs geschlossen werden, daß die Preise an den allgemeinen fester geworden oder gar anzuheben müssen. Wie sich die Preise in den nächsten Wochen entwickeln, muß abgewartet werden. Bei Baumwollwaren dürfte ein erheblicher Rückschlag heute nicht mehr zu erwarten sein. Wollwaren sind aber heute offenbar vielfach noch zu teuer.

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Erlebnisse eines Sängers in der Verbannung.

Von Wolfgang v. Schwind.*

VII. (Schluß.)

Meine Gesangsübungen machte es freudige Fortschritte. Einer meiner Schüler, ein Altstabsarzt der deutschen Volkspolizei, hatte einen sehr schönen Klangvollen Bariton. Mein erster Schüler, Meister Blas, sang auch an, sich aus einem Natur- in einen Kunstfänger zu entwickeln. Außerdem hatte ich noch einige Damen und Herren mit mehr oder weniger hübschen Stimmen. Ich brachte meine kleine Troupe nach zwei Jahren so weit, daß ich es wagen konnte, in dem Festsaal des Deutschen Kolonial Klubs ein Schillerkonzert zu veranstalten, das einen sehr guten Verlauf nahm und mir eine Menge Lob einbrachte. Ich selbst sang bei der Gelegenheit auch einige Lieder. Die Deutsche Kolonie in Madrid benahm sich mir gegenüber sehr nobel und überließ mir die ganzen zwei Jahre über den Festsaal des Deutschen Klub kostenlos. Dafür hoffe ich, daß meine Schüler den Dank für mich insofern abtrotzen, als die Kolonie nun für die nächsten Jahre genügend sangesundige Mitglieder für ihre Kirchen- und andere Konzerte besitzt.

Von Zeit zu Zeit fanden auch Theateraufführungen statt. Hierbei hatte man mich zum Regisseur gewählt. Das war mir ziemlich peinlich, denn ich sah voraus, daß ich mir eine Menge Feindschaften ausziehen würde. Es kam auch genau so, wie ich es mir gedacht hatte. Herr A. fühlte sich dadurch beleidigt, daß ich ihn zu oft fortjagte, Fräulein M. sah beinahe so weinen an, weil ich ihr nicht durchgehen ließ, daß sie immer Mühsal Mannern sagte, Frau S. war wütend, weil ich ihre Idee, die Psychologie zu spielen, unmöglich fand. Sie war nämlich die komische Arie der Kolonie, die bei jeder Gelegenheit selbstverliebte Abergläubigkeiten von unbedeutender Wichtigkeit beklammerte und folgermaßen panischen Schreden unter ihrer Umgebung verbreitete.

Schließlich wurden die Theaterabende aber doch immer ganz nett und endeten in allgemeinen Zufriedenheit des Publikums und der Mitspielenden. Einmal haben wir auch einen Schwanz des gefeierten und meist angeführten spanischen Autors Don Pedro Munoz Secca eigenhändig übersetzt und aufgeführt. Das war sehr lustig, denn die Stücke dieses Autors sind so komisch, daß man sich tot lachen kann.

Mein Freund Dr. S., der nach seiner Entlassung aus der Front sich mit Uebersetzungen ins und aus dem Spanischen beschäftigte, hat einen der besten Schwänze, „Die 4 Robinsons“, überbet und am Badischen Landesstheater in Karlsruhe eingereicht. Die Bekanntheit mit der Literatur dieses lebenswichtigen und begabten Kulturvolkes, das eine ganze Zeit lang unabhängig behandelt hat, ist sicherlich für unser Volk höchst wertvoll und anregend.

Ich werde oft gefragt, wie die Stimmung in Spanien während des Krieges war. Ich will versuchen, diese Frage so objektiv, als dies mir möglich ist, zu beantworten. Wir hatten natürlich eine Menge Feinde. Ein großer Teil der modernen Literaten, soweit sie künstlerisch von Paris abhängen, alle Maler, die in der modernen französischen Schule ihr Ideal sehen, alle Ärzte und Gelehrten, die in Paris studiert hatten, schworen auf Frankreich. Der größte Teil der Ärzte aber, vor allem jene, die ihr Wissen von Deutschland bezogen, fast alle Kaufleute, die deutsche Waren gekauft hatten, nahezu das gesamte Heer, der Kreuz einsteckende der Jesuiten (die früheren Carlisten) waren für uns. Die Syndikalistischen und Sozialistischen waren wohl unsere schlimmsten Feinde, bis nach der Revolution bei ihnen die Stimmung umschlug, um sich gegen Frankreich zu kehren.

Die Franzosen benahmten sich in den Tagen des Waffenstillstandes so freundlich und einseitig, daß auch in anderen Kreisen als den Syndikalistischen ein vollständiger Umschwung zu unserm Gunsten eintrat.

* Vgl. „Karlsruher Tagbl.“ Nr. 280, 280 (1919), 28, 37, 59 und 113 (1920).

ten stattfand. Uebrigens kam es häufig vor, daß die Feindschaft der Spanier gegen uns nur politisch und ganz unpersonlich war. So schickte der Graf von Romanones, unser grimmigster Gegner, der alles daran setzte, um Spanien gegen uns in den Krieg zu ziehen, seine Kinder in die Deutsche Schule. Ich weiß auch Fälle, wo in einer Familie der Vater für uns, der Sohn für die Franzosen war usw. — und wenn man sie fragte, warum, wußten sie es meist nicht, sondern sagten nur ein paar Phrasen, von deren Unrichtigkeit man sie leicht überzeugen konnte.

Steinach.

(Von unserem Wiener Korrespondenten.)

Wien, Mitte Juli 1920.

D. S. Der Name des Professors Dr. Eugen Steinach ist in aller Mund. Niemandem dürfte das unvollkommene sein, als dem Forscher selbst, für dessen beispiellose Beiseitigkeit schon der eine Umstand zeugt, daß er seine epochemachende Entdeckung von der Möglichkeit der Geschlechtsumwandlung durch Austausch der Hypophysendrüsen zum ersten Male 1913 bei der Naturforscherversammlung in Wien vor Fachkollegen publiziert — jetzt erst nach Jahren in Buchform vor die breitere Öffentlichkeit bringt. Dr. Steinach ist in Warzberg als Kind einer Arztfamilie geboren, studierte in Feldkirch und Wien, wurde Assistent beim Innsbrucker Physiologen Professor v. Vintschgu und bei Hering an der deutschen Universität Prag, begründete dort das Institut für allgemeine und vergleichende Physiologie, wurde 1895 Extraordinarius und 1907 Ordinarius der Physiologie in Prag. 1912 übernahm er die Leitung der physiologischen Abteilung an der biologischen Versuchsanstalt in Wien und bezieht sie bei, als diese Anstalt in die Verwaltung der Akademie der Wissenschaften überging. In dieser Stellung machte er schon eine Reihe von wichtigen wissenschaftlichen Entdeckungen, ehe er sich auf sein späteres Spezialgebiet, die Untersuchung der Keimdrüsen, warf. Nach der schon erwähnten Publikation seiner sensationellen Forschungsergebnisse im Jahre 1913 wurde er anlässlich der Fünfhundertjahrfeier der Hochschule in Innsbruck gleichzeitig mit dem Berliner Physiker Eimrie zum Ehren doktor der Philosophie promoviert. Wiederholte hol ihm in letzter Zeit das neutrale Ausland an, ihm Gelegenheit und reichliche Mittel zur Fortführung seiner in Wien schwierig gewordenen Studien zu geben. Steinach blieb in seinem selbstgewählten bescheidenen Wirkungskreis und kämpfte bis in die allerletzte Zeit, kurz vor Erfüllung seiner zweiten ungeheuren Entdeckung, mit Not und Sorge, weniger für seine Person als für die Objekte seiner unschätzbaren Forschungen. Denn wird nun wohl in allerhöchster Zeit durch entsprechende in- und ausländische Dotationen ein reiches Ende gemacht werden.

Steinach hat, wie man schon jetzt sagen kann, das Problem der zeitlichen, körperlichen und geistigen Verjüngung der Alternden im Prinzip gelöst. Es ist schon erwähnt worden und auch allgemein bekannt, daß es dem Gelehrten bereits vor Jahren gelungen war, menschliche Natriation und Vererbte zu heilen, und bei Tieren vollständige Geschlechtsänderung experimentell herbeizuführen. Anknüpfend an die hierbei gewonnenen Erfahrungen wurde die Verjüngungstheorie zunächst an Mäusen erprobt. Von den drei Methoden der experimentellen Verjüngung (Unterbindung der Samenleiter, Nüchternbestrahlung und Einplanung der Keimdrüse eines jungen Tiers in das greisenhafte Individuum) versuchte es Steinach bei Tieren zu vorderst mit der letzteren. Es genügt, daß die Unterbindung auf einer Seite ausgeführt wird, in welchem Falle die Zeugungskraft des Individuums erhalten bleibt.

Nach Gelingen des Tierversuchs wurden unter Beziehung des Wiener Urologen Dr. Nitschstein ähnliche Experimente an Menschen vorgenommen. Die unter Vollanästhesie erfolgte Unterbindung ergab bei zwei bisher behandelten jenseitigen Männern vollen Erfolg. Das Aussehen wurde wieder jugendlich, die Körperkraft stieg, das Zittern der Hände

schwand, die Bewegungen wurden sicher, Gedächtnis, Willensenergie und männliche Kraft kehrten zurück. Ein 44jähriger, vorzeitig greisenhafter Mann mit allgemeiner Körpererschwäche wurde vollständig geheilt und ist heute in jeder Beziehung leistungsfähig.

Bei Frauen ist die milde Nüchternbestrahlung der Ovarien indiziert. Die so behandelten Frauen haben sich ebenfalls auffallend verjüngt.

Die Resultate sind naturgemäß noch nicht zahlreich und müssen genau weiter beobachtet werden. Doch die Zukunft kann zeigen, wie lange die Wirkung des Eingriffes bei Menschen anhält. Bei Tieren konnte das Leben um ein Viertel der üblichen Lebensdauer verlängert werden! Der eine der bisher behandelten menschlichen Fälle, ein 70jähriger Mann, lebt seit der Verjüngung schon zwei Jahre und zwar bei vollem körperlichem und geistigem Wohlbefinden.

Man kann also von einem großen Triumph der Wissenschaft, der Erfüllung eines uralten Menschheitswunsches mit unübersehbarer individueller, psychologischer und volkswirtschaftlicher Perspektive sprechen. Und daß gerade ein Angehöriger dieses zu Boden getretenen, mißachteten, zur Betteshaftigkeit herabgewürdigten Staates der Menschheit eine solche Heilbotschaft künden darf, gereicht jedem Österreich zu besonderer Gemüthung.

Kleines Feuilleton.

Modernes Aberglaube. Während der letzten Jahre und besonders während des Krieges hat sich die Neigung zum Mystischen außerordentlich gesteigert. So erzählt ein englischer Arzt in einer wissenschaftlichen Zeitschrift, daß er nie vorher eine so außerordentliche Neigung wahrgenommen hat, sich auf übernatürliche Hilfsmittel zu verlassen als jetzt. Nicht nur Soldaten und Frauen befielen sich mit allerlei Amuletten, sondern auch ernsthafte Kaufleute und angeklärte Menschen hegten mehr Vertrauen zu aller Art Humpungedezim, als zur Kunst der Ärzte. „Oft, wenn ich in der Praxis bin, werde ich gefragt, so berichtet ein Arzt, „ob ich nicht glaube, daß dies oder jenes Amulett oder irgend eine angelegene Medizin imstande wäre, die Krankheit zu heilen. Eine Dame der besten Kreise erklärte mir einmal, wenn man ein Korallenhalsband trüge, sei man sicher, der Neigung zur Melancholie zu entgehen. Sie hatte das Mittel erprobt und darin tatsächlich Veränderung ihrer nervösen Schwermut gefunden. Ich gab ihr den Rat, sie solle Tag und Nacht ein solches Halsband tragen, denn ich hatte langst beobachtet, daß man nur den Glauben an die Unfehlbarkeit eines Mittels stärken müsse, um damit einen großen Einfluß auf den Zustand nervöser Kranker auszuüben. Ein reichlicher und angelegener Kaufmann hatte eine Schachtel Willen erhalten, die ausgeschiedet gegen Rheumatismus sein sollte. Ein Freund hatte sie ihm beschafft — sie waren sehr teuer und nur in Paris zu haben. Nach dem Gebrauch dieser Willen war die Krankheit viel besser geworden. Ich untersuchte die Willen und fand, daß ihr Hauptbestandteil Brotweiz war, dem ganz geringe Mengen von Chinin zugesetzt waren. Aber sie sahen kostbar aus, hatten eine schöne Farbe und lagen in einer eleganten Schachtel. Natürlich sagte ich dem Mann nicht, daß die Willen nichts wert seien. Ich riet ihm im Gegenteil, sie weiter zu nehmen, da sie ihm sicher auch in Zukunft helfen würden. Es ist auch ein weitverbreiteter Glaube, wenn man nur einen Silberring trage, in den ein wenig Kupfer eingelegt ist, sei man gegen alles geschützt, was Gift und Rheumatismus heißt. Während einer Grippeepidemie in London hielt man für das beste Mittel gegen die Krankheit eine gebrauchte Ratte, oder, falls eine nicht helfe, deren mehrere. Mehrmals wurde ich bei meinen Krankenbesuchen gefragt, ob es nicht gut wäre, das Mittel zu probieren, ja, man behauptete, es sei unfehlbar.“

Nie ist der Aberglaube so groß gewesen, wie in unseren Tagen, behauptet der Arzt. Alle möglichen Hausmittel werden herausgeschliffen, und die Mittel, die unwissende Menschen in den entlegensten Winkeln der Welt gegen allerlei Krankheiten angewandt haben, hält man jetzt für die besten Arzneien. Es ist selbstverständ-

lich, daß unter diesen Umständen „weisse“ Frauen und Männer ein reiches Betätigungsfeld haben. Sie werden überlaufen, und viele von ihnen verdienen schönes Geld. Gegen all diesen Unfug kann man keine wirksamen Maßnahmen treffen. Die Bewegung muß ihre Zeit haben, dann kommt das Volk wohl von selbst wieder zur Vernunft.

Was eine Zeitung an Bäumen verschlingt. Deutschland hat in normalen Zeiten etwa 4 Millionen Doppelzentner Holzpapier verbraucht. Um einen Doppelzentner Papier stellen zu können, braucht man ungefähr 6 1/2 Algoramm Holzstoff. Je ein Doppelzentner Holzstoff werden aus einem Kubikmeter Holz gewonnen. Da Deutschland einen jährlichen Bedarf von 2 1/2 Millionen Doppelzentnern Holzstoff hat, erfordert die Herstellung dieses Holzstoffes jährlich etwa 250 000 Kubikmeter Holz. Bayern schlägt jährlich 8 Millionen Kubikmeter Holz. Die Papierfabrikation verschlingt also den zwölften Teil der regelmäßigen Abholungen der bayerischen Staatswälder. Erhaltungsgemäß wachsen auf einem Hektar Wald jährlich 4 Kubikmeter Holz. Die deutsche Papierfabrikation verschlingt also jährlich das Holz, das auf einer Waldfläche von 62 000 Hektar wächst. Eine Zeitung mittlerer Größe, die täglich einmal mit 10—12 Seiten erscheint, verbraucht wöchentlich etwa 1000 Zentner, im Jahre 26 000 Doppelzentner Papier, zu dessen Herstellung etwa 16 000 Ztr. Holzsaft oder 1800 Kubikmeter Holz notwendig sind. Eine einzelne Zeitung verbraucht also das Holz, das im regelmäßigen Nutzungsbetrieb auf einer Waldfläche von 400 Hektar wächst, oder auf die einzelne Nummer umgerechnet: jede Zeitungsumnummer, die in einer Auflage von hunderttausend Exemplaren erscheint, kostet täglich das Holz, das in einem Jahre auf einem Hektar wächst. Um ein fünfjähriges Beispiel zu geben: eine der größten Zentren ist die von Barnemheimbach im Riedelgebirge. Sie ist 30 Meter hoch, hat in 20 Zentimeter Durchmesser einen Umfang von 5 Metern. Um sie zu einschneiden, braucht man 36 Schritte und in einer Höhe von einem Meter hat sie einen Umfang von 1/2 Meter. Diese Riesentanne, die 400 Jahre alt ist, hat eine Stammholzmasse von 32 Kubikmeter. Was also die Natur in 400 Jahren den wachsenden Bäumen, verbraucht eine Zeitung von 100 000 Exemplaren in acht Tagen.

Die Marichall Bezaime auch im Weltkrieg gefangen wurde. Einen luxurianten Schwabenfreiherr hat sich zu Beginn des Krieges ein kleines italienisches Blatt geleistet. Es war einige Tage nach der ersten großen Schlacht zwischen Weis und den Bogesen. Der Redakteur hatte sich zu gelegentlicher Verarbeitung des Artikels eines anderen Franzosen im Jahre 1870 vorgenommen, und aus besonders aktuell den Absich über die Verluste bei Weis gelehrt auf ein Stück Papier geschrieben. Da stand darauf: „Bei Weis verloren die Deutschen 102 Offiziere und 5000 Mann, die Franzosen um, um.“ Am Nachmittag kommt der Verleger in die Redaktionsstube und fragt den gerade vom Kriegsschauplatz? „Weiß nichts, vielleicht auf dem Schreibtisch unter der neuen Post.“ Da fällt sein Blick auf den aufgetriebenen Aufschnitt. Ein Fluch. „Und so was hat der Himmelstaktantener nicht angehängelt! Es ist alles Andererhandfahnen mit diesen Redakteuren! Vaufrucht her, ein paar einleitende Worte, auch Seiber hinaus, und eine halbe Stunde später prant an allen Anschlagtafeln folgendes Telegramm: „Die Schlacht bei Weis: In der schon erwähnten Schlacht zwischen Weis und den Bogesen verloren die Franzosen allein an Gefangenen 173 000 Mann und 4000 Offiziere, darunter den Marichall Bezaime.“

Humor.

Ein Landmann kam zum ersten Male nach London. Er wanderte durch die Straßen und beobachtete sich die Auslagen der Schaufenster. Das öffentliche Bureau eines Wintelsdofaten zu ebener Erde für einen Laden haltend, trat er ein und wunderte sich, daß da nichts zu sehen war. Nur zwei junge Leute saßen, mit Schreiben beschäftigt, an einem Tische. „Was verkaufen Sie denn hier?“ fragte er, sich umschauend. „Schafsköpfe,“ entgegnete der eine Jüngling spottend. — „Dann müssen Sie ein gutes Geschäft gemacht haben,“ trumpschte ihn der Landmann ab, „denn, wie ich sehe, sind nur zwei übriggeblieben.“

Träume.

Roman von Hermann Weid.

(Kontinuation des vorherigen.)

Ewald legte die Feder weg und stützte das Haupt in die Hände. In dem feinen, zarten Antlitz des Neunzehnjährigen zuckten Schmerzen. Draußen ging immer wieder die Abendglocke. Man hörte Frau Klaus mit Kundinnen sprechen. Ewald zündete sich eine Zigarette an. Den Rauchwolken blickte er träumend nach. Die Arbeit vergah er darüber. Im Spiel des Rauges sah er Hanne. Da mußte er sich zur Ruhe zwingen, damit er nicht, wie am Tage zuvor, mitten aus der Arbeit hinweg zu ihr eile.

Zu ihr, von der Leben und Freude ausgehen, die in diesem Hause sich vor der Fülle der Arbeit nicht herbeiwagten. Jede Sorge, alle trüben Gedanken verschwanden, wenn er bei Hanne war. Wenn sie auf dem See fuhren oder über Land gingen, die Sonne und den blauen Himmel über sich. Der Staub, den er hier aus den Büchern sog, verwehte dann, und er wurde ein anderer, fetter Mensch.

Frau Klaus' Eintritt ab den Sohn aus seinen Träumen. Eine große, staltliche Erscheinung mit energischen, beinahe harten Zügen. Sie war einfach, sauber gekleidet. Laut und bestimmt sprach sie zu Ewald:

„Hole gleich auf dem Speicher die Leinwand, die gestern gekommen ist!“

Als Ewald langsam von seinem Stuhl herabsitzte, sagte sie spöttlich:

„Du bist wohl schon wieder krank bei dem hübschen Bilde!“

Schamröte stieg dem Sohne ins Antlitz. Rasch ging er davon. Frau Klaus blickte ihm mit finstrem Gesicht nach. Immer bleicher wurde Ewald! Und immer verträumter! Nicht frisch, munter, aufgeweckt, wie sie ihn brauchte.

Als Ewald, den schweren Pack auf der Schulter, atemlos in den Laden kam, standen zwei Damen bei seiner Mutter. Er sah nur die eine. Die Jüngere. Er kannte sie nicht; doch wußte er, daß er sie schon einmal gesehen hatte.

Mit leisem Staunen betrachtete sie Ewald, dessen Beschäftigung seinem zarten Wesen nicht zu entsprechen schien.

In einem seltsamen Gefühl, wie Scham oder Angst, verließ Ewald hastig wieder den Laden.

Draußen schritt Hanne vorüber. In dunkelrotem Kleid, das ihre volle Gestalt eng umschloß. Sie trug keinen Hut. Jugendliche Lust klang aus ihren Bewegungen.

Ihre Blide flammten Ewald zu. Er schaute ihr nach, bis sie in der Ferne verschwand. Alles umher war vergeressen.

Beim Mittagessen erzählte Frau Klaus, die junge Dame, die am Morgen mit ihrer Begleiterin im Laden gewesen, sei die neue Besitzerin des Schlosses.

Ewald blickte sinnend vor sich hin. Nun wußte er, daß die Weiße, der er am Abend zuvor begegnete, dieselbe war, die im Laden vor ihm gestanden hatte. Und wieder stieg es wie Scham in ihm auf.

Draußen ertönte die Glocke. Frau Klaus ging hinaus. Die Mäule, die nebst der alten Näherin Friederike mit am Tische saßen, lüchelten. Schen blickten sie aber wieder in ihre Teller, als Frau Klaus eintrat. Ewald sah Bornsalten auf ihrer Stirn. Während stieß sie hervor:

„Der Fischer Stark war da, Ewald. Er verlangt Geld für das Boot, das du ihm ruiniert hast!“

Und zu den Mägden gewandt, scharf:

„Wenn ihr gegessen habt, kommt ihr wieder an die Arbeit gehen! Es gibt heute noch genug zu tun!“

Die Weiden löffelten schnell ihre Teller aus und verschwanden mit der Näherin.

Ewald fühlte Angst in sich aufsteigen, die er vergebens zu bannen suchte. Rasch stand er auf. Er war schon an der Tür, da rief ihn seine Mutter zurück.

„Du bist gestern nicht allein auf dem See gewesen?“

Ewald atmete schwer.

„Die Hanne war mit draußen.“

„So, die Hanne! Das sagst du mir ins Gesicht! Wie viel mal soll ich es dir noch sagen, daß ich den Verkehr mit ihr nicht dulde! Waschen noch nicht genug Leute über dich, weil du dich von diesem Frauenzimmer einjagen läßt!“

Ewald suchte zusammen. Halblaut sagte er:

„Die Hanne fängt mich nicht ein, Mutter. Ich gehe freiwillig zu ihr.“

„Ich erlaube aber diesen Verkehr nicht! Sie ist schuld daran, daß du die Lust am Geschäft immer mehr verlierst, das ich mit Mühe und Not in die Höhe gebracht habe! Du bist mir auch zu gut für sie! Weichst du, was ihre Mutter kürzlich zur Wittnerin gesagt hat: der Klaus ist zwar ein fader Kerl, aber Geld hat er, und das ist die Hauptsache. So denken sie über dich!“

Glühende Röte stand in Ewalds Gesicht. Sein Körper zuckte, als er sich über den Tisch lehnte und in ernstem Tone, stöckend vor Erregung sagte:

„Das kann Frau Fink gesagt haben; wahr braucht es ja nicht zu sein. Aber die Hanne

denkt nicht so! Nein!“ rief er leidenschaftlich hervor. „So ist sie nicht! Du, Mutter, willst aber nur Schleiches in ihr sehen!“

Frau Klaus fuhr auf, daß Ewald ängstlich zusammenzuckte.

„Du verdienst mir diesen Ton! Ich habe mehr in Leben erfahren als du und lasse mir nichts vormachen. Wenn ich sehe, wie die Hanne und ihre Mutter den alten Fink behandeln, wie der halbtotene Mann Tag und Nacht schreien muß, damit die beiden Weiber faulenzen können, dann genügt mir das! Und das lasse dir endlich gesagt sein: Ich dulde keinesfalls, daß du noch einmal zu ihr gehst!“

In Ewald rangen die Triebe zu Hanne und der Wille, selbst über sich und sein Tun zu bestimmen, gegen die Macht der Mutter. Er wußte, daß er unterliegen würde. Aber etwas trübte sich in ihm gegen diese Niederlage.

Da sah er in den Augen der Mutter ein Licht aufglimmen. Die Wärme und Güte war es. Und er erkannte, in einem fernen Staunen, wie tingsum alles gedieh unter den sorgenden Händen dieser Frau.

Sein Widerstand schwand dahin.

Leise sprach er:

„Ich will es der Hanne sagen.“

Frau Klaus streckte ihm die verarbeitete Hand hin.

„Ich verlasse mich auf dein Wort!“

Im Stausgehen:

„Du weißt, daß ich nichts dagegen habe, wenn du in deiner freien Zeit Mühe weiter treibst, ich lasse dir sogar noch Stunden geben, obwohl sie dich mehr als gut vom Geschäft ablenken. Ich denke, du wirst darin schon selbst vernünftig werden. Aber mit der Hanne muß es jetzt unter allen Umständen zu Ende sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Wandern und Reisen.

Rückblicke und Ausblicke. (C. L. H.)

Von denen werden sich jetzt freilich die meisten umstellen müssen. Ins Ausland zu gehen hindert sie ein gewichtiger Faktor, den der Auslandsreisende der Vorkriegszeit — wenigstens in unsern Breiten — in seinen Rechenexemplen allzeit unter den Tisch fallen lassen konnte: die Baluta. Zudem sind viele Teile einst vielbeachteter Wandergebiete feindliches Eigentum geworden und für den Deutschen wohl noch auf lange hinaus verschlossen. Aber auch im Inlande fährt sich nicht mehr so leicht in die Weite wie einst, demselben die Bahnpreise eine Höhe erklettert haben, die einen Christenmenschen mit normalem Geldbeutel schwindeln macht. Und in der Herbergsfrage haben Angebot und Nachfrage in einem ersticklichen Mißverhältnis zueinander. Die Gelegenheiten unterzukommen sind infolge der allgemeinen Wohnnot beträchtlich geringer als früher. Der Gastwirt, der sich um einen Fremden reißt, muß erst noch geboren werden; die meisten Verkehrs- und Kurvereine denken nicht im Schlafe daran, sich in Propagandaaktionen zu stürzen, sind vielmehr, einem sanften Zwange folgend, mit Pitt und Eifer darauf bedacht, die Fremden von sich fernzubalotten, und was dem Ferienmenschen heute an bedrücktem Papier arabisch und franko auf den Tisch liegt, ist kein prächtig ausgeschaltetes Reklamefest, sondern höchstens der Steuerzettel.

Das sind also der Unterchiede gegen die schöne Vorkriegszeit nicht zu wenige, und sie werden wohl manchen der Urlaubsfahrer bestimmen, auf weigelsamte Ferienpläne zu verzichten. Statt des Nordseerucks und der sauberen Autos wird Schulfers Rappen wieder das Hauptbeförderungsmittel werden, die Engelberg- und Schludersbach-Seite werden statt in Zentralalpen und Dolomiten an den Sandsteinrücken der Schweizer Schweiz und dem badiischen Bannet ihre alpinen Kletterkünste erproben, und die Rollen der Adria und der nördlichen Meere werden ebenfalls beherrschender Gewässer übernehmen müssen. Sollte etwa für Karlsruhe das Familienbad in der schäumenden Alb bei Weierheim bereits einen Anfang nach dieser Richtung hin bedeuten?

So betrachtet, wäre die Entwicklung, wie sie uns auf diesem Gebiete der verlorenen Krieg gebracht hat, gewiß nicht zu beklagen. Und besonders wir in Baden haben keinen Anlaß, darüber ein Bedauern auszusprechen. Besten wir doch in unserm Schwarzwald ein Wander- und Erholungsgebiet, wie wir's uns nicht schöner wünschen können. Mit seinen duftenden Wäldern, seinen grünen Matten und lebenden Tälern bietet er uns eine unerhöpfliche Fülle von Genüssen; in der reinen Luft seiner Berge atmet wir freier, auf seinen Gipfeln verweilen wir die Sorge des Alltags, an seiner unaussprechlichen Schönheit richten wir uns auf aus der Trübsal, die uns heutigen das Herz beschwert. Zu ihm wollen wir in den Tagen der Ferien hinausziehen mit Rucksack und Nagelschuh. Und wir brauchen nicht allzu weit abseits der großen Straße zu wandern, um auch noch mit der Unberührtheit der Natur die Einfachheit der Sitten, die Freie und Ehrlichkeit der Schwarzwälderlichen Menschenkenntnis zu finden, und ein Dach, unter dem wir die müden Glieder zur Ruhe strecken können, ohne daß uns die Sorge zu quälen braucht, ob's der Geldbeutel auch erträgt. Und da unser privaterer Schwarzwälder Spektakelant, das rosige Schweinchen, nunmehr auch wieder eine Prämie auf sein wertvolles Dasein ausgeübt erhält, so ist vielleicht auch die Zeit nicht mehr allzu fern, wo der bunte Wanderkram auf Schwarzwaldhöhen statt des fatalen, grämlichen, ungenügsamen und ungenügsamen kriegerischen „mit den nix“ das süß und verheißungsvoll klingende Wort zu hören kriegt: „Leb' ich'! Wo's h'en m'r' am' e'g'et!“

Geschäftliche Mitteilungen.

Berete nach den Balkanländern. Trotz der großen Nachfrage nach deutschen Waren in den Balkanländern (besonders Rumänien und Bulgarien) ist bisher ein nennenswerter Export wegen der ungenügenden und unzuverlässigen Transportmöglichkeiten nicht durchführbar. Diese Schwierigkeiten sind seit kurzem durch die von der Firma Carl Laffen, Internationales Expeditionsbüro, Karlsruhe, Filialen in Mannheim, Stuttgart, Nürnberg usw., eingerichteten Spezial-Donau-Speditionen beseitigt, und der Export ist nunmehr eine prompte und verlässliche Beförderung nach den Balkanländern geboten. Donauschiff Nr. 120 ist am 30. Juni mit 326 421 Kilogramm Gütern der Firma Carl Laffen von Regensburg direkt nach Giurgiu (Rumänien) abgefertigt worden. Donauschiff Nr. 1007 liegt in Ladung und wird in den nächsten Tagen mit ca. 450 000 Kilogramm Gütern nach Rumänien — ohne Zwischenladung — abschiffen. Ein weiteres Schiffschiff nach Rumänien ist für den 20.-25. dieses Monats in Aussicht genommen. Nach Bulgarien sind folgende Abfahrten vorgesehen: direkt nach Kompanata und Ruffschut etwa am 25. dieses Monats. Nach Serbien wird ebenfalls Verschiffungsmöglichkeit in regelmäßigen Zwischenräumen geboten. Durch direkte Abfertigung wird für die Strecke Regensburg-Belgrad die sehr schnelle Reisezeit von 14 Tagen erzielt. Interessenten erhalten jede gewünschte Auskunft kostenlos durch die Firma Carl Laffen, Karlsruhe, Kaiserstraße 73 (Telephon 4948, 4949 und 4950) und deren Fil. in Mannheim, Frankfurt, Stuttgart, Nürnberg usw.

Zu vermieten

2 gut möbl. Zimmer an solch. Herrn u. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u. 1335. u. 1336. u. 1337. u. 1338. u. 1339. u. 1340. u. 1341. u. 1342. u. 1343. u. 1344. u. 1345. u. 1346. u. 1347. u. 1348. u. 1349. u. 1350. u. 1351. u. 1352. u. 1353. u. 1354. u. 1355. u. 1356. u. 1357. u. 1358. u. 1359. u. 1360. u. 1361. u. 1362. u. 1363. u. 1364. u. 1365. u. 1366. u. 1367. u. 1368. u. 1369. u. 1370. u. 1371. u. 1372. u. 1373. u. 1374. u. 1375. u. 1376. u. 1377. u. 1378. u. 1379. u. 1380. u. 1381. u. 1382. u. 1383. u. 1384. u. 1385. u. 1386. u. 1387. u. 1388. u. 1389. u. 1390. u. 1391. u. 1392. u. 1393. u. 1394. u. 1395. u. 1396. u. 1397. u. 1398. u. 1399. u. 1400. u. 1401. u. 1402. u. 1403. u. 1404. u. 1405. u. 1406. u. 1407. u. 1408. u. 1409. u. 1410. u. 1411. u. 1412. u. 1413. u. 1414. u. 1415. u. 1416. u. 1417. u. 1418. u. 1419. u. 1420. u. 1421. u. 1422. u. 1423. u. 1424. u. 1425. u. 1426. u. 1427. u. 1428. u. 1429. u. 1430. u. 1431. u. 1432. u. 1433. u. 1434. u. 1435. u. 1436. u. 1437. u. 1438. u. 1439. u. 1440. u. 1441. u. 1442. u. 1443. u. 1444. u. 1445. u. 1446. u. 1447. u. 1448. u. 1449. u. 1450. u. 1451. u. 1452. u. 1453. u. 1454. u. 1455. u. 1456. u. 1457. u. 1458. u. 1459. u. 1460. u. 1461. u. 1462. u. 1463. u. 1464. u. 1465. u. 1466. u. 1

Die Abmahnung des 1. Badischen Kreis-Verbands Nr. 109 in Karlsruhe hat das Angebot zum Zweck der Kraftloserklärung der 4. badischen Eisenbahn-Anleihe von 1908 (Lit. E. Nr. 3489) zu 200 A. beantragt.

Die Anleihe der 4. badischen Eisenbahn-Anleihe von 1908 (Lit. E. Nr. 3489) zu 200 A. beantragt.

Die Anleihe der 4. badischen Eisenbahn-Anleihe von 1908 (Lit. E. Nr. 3489) zu 200 A. beantragt.

Bekanntmachung.

Das dem Finanzamt der Stadt Karlsruhe...

Bekanntmachung.

Die Ausgabe neuer Lebensmittelmarken betr.

Schafweide.

Die Stadtgemeinde Durlach verpachtet einen Teil des Ringheimer Exerzierplatzes als Schafweide auf unbestimmte Zeit.

Fahrnisversteigerung

Donnerstag, den 22. Juli, nachmittags 2 Uhr.

Silberne und goldene Dosen usw.

Antiquar Sasse

Antiquar Sasse

Herren- und Damen-Kleider

Kaufgesuche

Haus,

Sung!

Gebisse

Unterricht

Empfehlen unsere Tages- und Abendturfe

Obst-Trocknung

Empfehlung.

Bilder-Einrahmen

Karlsruher Eislauf- und Tennis-Verein

Zusammensein

Röhren Krug

Von der Reise zurück

Zahnärztin Hanna Schiff

Photographisches Atelier Rembrandt

Geschäfts-Empfehlung.

Jos. Bahlinger

Geschäfts-Empfehlung.

Welt-Kino Kaiserstraße 133

Die Vampire

I. Teil

Friedrichshof-Garten

Konzert

Feuerwehr-Kapelle.

Feuerwehr-Kapelle.